

Doris Kaisers Wand- und Bodenplastiken aus Ton und Gips, bei großen Arbeiten verstärkt durch Holz und Acryl, beruhen auf der minimierenden Wahl einfacher Elemente: Die harte Kastenform (als Quader oder Kubus, aber auch gelangt bis hin zur Brettform), die durch Oppositionen (der Körper/ die Linie, das Glatte/ das Raue, das Ebene/ das Konkave) zu einer je eigenen, ästhetisch nicht wieder zerlegbaren Raum-Körper-Komposition intern gespannter Verhältnisse moduliert wird. Immer kehrt das eine als das andere wieder: Der plastische Körper wird konterkariert durch seine lineare, fast graphische Bestimmtheit – die scharfe Kante durch den frei gezogenen Schnitt, die Ritzung oder die zittrige Linie des Graphitstiftes – die ebene Glätte des gipsernen Kastens durch die gemuldete Rauheit der Tonoberfläche. Mit nur scheinbarer Nüchternheit, die tatsächlich eine extrem verfeinerte Sensibilität für Raum, Volumen, Oberfläche, Linie und deren Beziehung untereinander ist, gelingen Doris Kaiser absolute Balancen aus Präzision und Vagheit: Stille Herausforderungen an unser Wahrnehmungsvermögen, ja, an unseren Willen zur Wahrnehmung.

Walter Lokau